

dein; dieser Anblick erregte mein Erstaunen, ich rief sie daher, bat sie, vom Himmel herabzusteigen und befragte sie um die Beschaffenheit ihrer Zaubermacht, da erwiderten sie mir sogleich folgendes: „Dieses ist die Zaubermacht der Dakinis, die man durch den Genuss von Menschenfleisch erwirbt. Eine berühmte Brahmanin, Namens Kálarátri, ist hierin unsere Lehrerin.“ Diese Worte meiner Freundinnen erregten in mir das heftigste Verlangen, die Zaubermacht zu besitzen, um am Himmel zu lustwandeln, aber zugleich erschreckt vor dem Gedanken, Menschenfleisch zu geniessen, war ich einen Augenblick in zweifelnder Ungewissheit, doch sagte ich endlich zu den Freundinnen: „Ertheilt doch auch mir diesen Unterricht!“ Meiner Bitte genügend, gingen sie darauf sogleich fort und führten die grässliche Kálarátri herbei, von furchtbarer Gestalt, mit zusammengewachsenen Augenbrauen, wildblickenden Augen, stumpfer und kurzor Nase, breiten Backen, aufgeworfenen Lippen, mit grossen hervorstehenden Zähnen, langem magerm Halse, hängenden Brüsten, dickem Leibe, plumpen aufgeschwollenen Füssen, ein Anblick, als habe der Schöpfer seine Kraft, auch das Hässlichste bilden zu können, zeigen wollen. Ich beugte mich vor ihr nieder bis auf die Füsse, darauf badete sie mich, befahl mir, dem Gancsa, dem Zerstörer der Hindernisse, ein Opfer darzubringen, zog mir dann die Kleider aus und liess mich in einem geweihten Kreise das furchtbare Blutopfer vollbringen. Sie besprengte mich darauf zur Weihe mit Wasser und gab mir alle die mannichfachen Zaubersprüche, und als Speise reichte sie mir Menschenfleisch, das zu einer Opfergabe für den Dienst der Götter zubereitet war, dar. Kaum hatte ich die sämtlichen Zaubersprüche gefasst und das Menschenfleisch genossen, als ich sogleich nackt mit meinen Freundinnen zu dem Himmel emporflog; dort erfreuten wir uns an mancherlei Spielen, stiegen dann auf Befehl unserer Lehrerin wieder vom Himmel herab, und ich kehrte in meine Wohnung als ein Göttermädchen zurück. So bin ich schon in meiner Kindheit die Fürstin der Dakinis geworden, und viele Menschen haben wir bei unsern Zusammenkünften verzehrt. — Da ich dir soviel erzählt habe, so höre auch, grosser König, noch die folgende Erzählung:“

Der Gemahl jener Kálarátri war ein Brahmane, Namens Vishnuvāmi, der erfahren in allen Wissenschaften und der Vedas kundig in diesem Lande viele Schüler, die aus verschiedenen Gegenden herbeikamen, unterrichtete. Unter diesen Schülern war auch ein Jüngling, Namens Sundaraka, der die Schönheit seiner Gestalt durch Sittlichkeit und Kenntnisse in strahlendem Lichte zeigte; diesen suchte einst die Gemahlin des Lehrers, jene Kálarátri, da ihr Gemahl aus dem Hause gegangen war, von Liebe zu ihm erfasst, als sie mit ihm allein sich befand, zu verführen. Sicher spielt Kāma zuweilen zum Spott mit dem Hässlichen, dass er in ihr, ohne dass sie ihre Gestalt berücksichtigte, ein Verlangen nach dem Sundaraka erregte. Sundaraka aber, so heftig sie ihn auch bat, verabscheute von ganzer Seele die Sünde und entflo. Kaum war er fortgegangen, so zerfleischte Kálarátri wüthend sich selbst ihren Leib mit den Zähnen und Nägeln, zerriss die Kleider, liess ihre Haare wild flattern und weinte so lange, bis Vishnuvāmi nach Hause zurückkehrte; als er zu ihr hereintrat, sagte sie zu ihm: „Sieh, o Herr, das ist der Zustand, in den mich Sundaraka versetzt hat, als er mit Gewalt mich entehren wollte!“ Als der Lehrer dieses hörte, entbrannte er sogleich von heftigem Zorne, und sowie er am Abend den Sundaraka in dem Hause antraf, stürzte er auf ihn los, schlug ihn zugleich mit seinen übrigen Schülern mit den Fäusten, stiess ihn mit Füssen und prügelte ihn mit Stöcken; damit noch nicht zufrieden, befahl er seinen Schülern, den durch die Schläge ganz Hülflosen ohne alles Erbarmen auf die Strasse zu werfen. Durch die kühle Nachtluft kam Sundaraka allmählig wieder zu sich, und als er sich in diesem traurigen Zustande sah, dachte er also bei sich: „Gleichwie ein Sturmwind die Seen mit Staub überdeckt, so vermag leider auch das Aufhetzen eines Weibes Männer, deren Seele sonst keine Leidenschaft verdunkelt, ihrer bessern Natur zum Trotze zu unüberlegter That zu bringen; denn daher kommt es, dass dieser Lehrer, obgleich alt und weise, ohne zu prüfen, in heftigem Zorne so schändlich gegen mich verfahren konnte. Doch von der Geburt an sind selbst den weisesten Brahmanen nach der Bestimmung des Schicksals Liebe und Zorn die beiden Riegel vor dem Thore ewiger Seligkeit. Haben aber nicht selbst die heiligen Munis, als sie die Untreue ihrer Gattinnen fürchteten, vordem dem Siva in